

Thomas Schwinn

# Differenzierung ohne Gesellschaft

Umstellung eines soziologischen Konzepts

© Velbrück Wissenschaft 2001

Differenzierung ist das zentrale Konzept, das die Soziologie für die Entstehung und die Erfassung der Grundstruktur der Moderne anzubieten hat. Kaum ein Bereich, sei es Kultur-, Organisations- oder Familiensoziologie, kommt ohne diesen analytischen Bezugsrahmen aus. Mit gewissen Aufmerksamkeitskonjunkturen gehört Differenzierung zum klassischen Theorienbestand des Faches; seit Ende der siebziger Jahre erlebt das Thema eine Renaissance in der Soziologie. Dominiert wird es von der systemtheoretischen Perspektive.

Diese weist jedoch ein zentrales Erklärungsdefizit aus: die Bestandsfrage von Gesellschaft. Der Ausdruck »funktionale Differenzierung« transportiert eine spezifische Erklärungslast. Funktionale Teilsysteme sind per definitionem auf einen Beitrag für ein Gesellschaftssystem hin angelegt. Bis heute ist es jedoch nicht gelungen, dem Bestandsproblem sozialer Systeme und den daraus sich ergebenden »funktionalen Erfordernissen«, an denen sich die Differenzierungslinien kristallisieren sollen, eine zufriedenstellende Fassung zu geben. Daran leiden die konsequent systemtheoretischen Arbeiten Niklas Luhmanns, aber auch die von Richard Münch und die der sogenannten Neofunktionalisten, die sich im Anschluß an Talcott Parsons um eine handlungstheoretische Ergänzung des systemtheoretischen Modells bemühen.

Thomas Schwinn möchte nun durch den Anschluß an Max Webers Soziologie ein systemtheoretisch vermintes Gelände für einen alternativen handlungstheoretischen Ansatz wieder begehbar machen. Von zentraler Bedeutung dafür ist die systematische Rekonstruktion von Max Webers berühmter »Zwischenbetrachtung«. Zusammen mit seiner Methodologie bietet dieser Text eine zur Systemtheorie alternative Konzeption von Differenzierung.